



Markus Treichler

# DIE BOTSCHAFT DES SCHMERZES

Anregung und Orientierung für Betroffene,  
Ärzte und Therapeuten



MARKUS TREICHLER **DIE BOTSCHAFT DES SCHMERZES**

---

MARKUS TREICHLER

**DIE BOTSCHAFT DES SCHMERZES**

Anregung und Orientierung  
für Betroffene, Ärzte und Therapeuten

---

**Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-95779-056-9

Erste Auflage

© 2017 Info3-Verlagsgesellschaft Brüll & Heisterkamp KG,  
Frankfurt am Main

Satz und Gestaltung: Janka Fischer, Frankfurt am Main

Umschlag: Frank Schubert, Frankfurt am Main, unter Verwendung eines Bildes von  
Frida Kahlo akg images

Druck und Bindung: Dilling Printmedien, Kreuztal

## **INHALT**

### **I. Schmerz – eine Untersuchung**

- Wie uns Schmerz begegnet 9
- Schmerzerfahrung I 11
- Schmerzerfahrung II 12
- Schmerzerfahrung III 12
- Schmerzerfahrung IV 14
- Schmerzerfahrung V 15
- Was ist Schmerz? 17
- Wie begegnen wir dem Schmerz? 40

### **II. SCHMERZ als Signal 63**

- Schmerzerfahrung VI 64

### **III. SCHMERZ als Appell 69**

- Chronische Schmerzen 69
- Schmerzerfahrung VII 71
- Kopfschmerzen 73
- Rückenschmerzen 73
- Akuter Schmerz – Chronischer Schmerz 77

### **IV. SCHMERZ als Stellvertreter 85**

- Schmerzerfahrung VIII 86
- Anhaltendes somatoformes Schmerzsyndrom 87
- Therapieziele 93
- Schmerzerfahrung IX 97
- Seelischer Schmerz 99

---

Schmerzerfahrung X	99
Melancholie	101
Schmerzerfahrung XI	108
Schmerzerfahrung XII	110
<b>V. SCHMERZ als Augenöffner</b>	<b>113</b>
Schmerzerfahrung XIII	115
Schmerzerfahrung XIV	116
<b>VI. SCHMERZEN UND LEIDEN IN DEN KÜNSTEN</b>	<b>123</b>
Körperliche Schmerzen	126
Seelischer Schmerz	133
Sinn und Bedeutung therapeutischen Handelns	144
<b>VII. SCHMERZ – ein Ausblick</b>	<b>149</b>
Die metamorphotische Kraft des Schmerzes	158
ANMERKUNGEN	165
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	172

---

Meiner Mutter

---

## Kapitel I

### SCHMERZ – EINE UNTERSUCHUNG

#### Wie uns Schmerz begegnet

*Jeder kennt seine Wirkung, jeder weiß, wozu er uns bringen kann. Wir schreien, wimmern und weinen vor Schmerz, wir stöhnen und ächzen, jammern und klagen, zittern und beben, der Schmerz verschlägt uns die Sprache und lässt uns tanzen, er lässt uns hadern, und zerreißt uns er entstellt uns und – verklärt uns mitunter.<sup>1</sup>*

*Alle waren gesund. Man konnte doch nicht von Krankheit reden, wenn Iwan Iljitsch zuweilen klagte, dass er einen merkwürdigen Geschmack im Munde habe und ihm in der linken Magengegend etwas wehtue. Doch dieses unangenehme Gefühl wurde ärger und ging mit der Zeit wenn auch noch nicht in Schmerz über, so doch in das Bewusstsein einer dauernden Schwere in der linken Seite und in schlechte Gemütsverfassung. Und die schlechte Stimmung nahm täglich zu und begann die Annehmlichkeit eines leichten und bequemen Lebens, die zur Gewohnheit geworden war, merklich zu beeinträchtigen.<sup>2</sup>*

Was ist Schmerz? Beim Versuch einer Antwort auf diese Frage ist es ratsam zu schauen, wie er uns begegnet, wo er auftritt, woher er kommt, wann und wie lange er uns berührt, wie harmlos, heftig oder bedrohlich er uns betrifft, was er uns vermeldet, wohin er zeigt, worauf er deutet, schließlich: was er uns bedeutet und wie wir ihn deuten.



Oft haben wir im Zustand akuter Schmerzen eine ganz andere Frage, nämlich: Wie geht er schnell wieder weg?

Die moderne Medizin verführt uns, den Schmerz schnell wegmachen zu können. „Wir kennen das aus der Medizin von heute“, schrieb der Heidelberger Philosoph Hans Georg Gadamer 1986<sup>3</sup>, „mit ihrer geradezu virtuosen Fähigkeit, Schmerz und auch das Schmerzende, und vielleicht manchmal nicht nur das Symptom ‚wegzunehmen‘. Wir kennen es aus der modernen Medizin, wie sehr dieses Wegmachen seinerseits der oft so schnell vorübergehenden Krankheit ihren eigentlichen Stellenwert im humanen Leben genommen hat. Man nimmt etwas dagegen, und dann ist es weg.“

Wir meinen, mit dem Wegmachen des Schmerzes das Problem schon gelöst zu haben. Manchmal gelingt das, wenn das Problem (und auch der Schmerz) sehr klein war. Oft gelingt es nicht so einfach. Dann bleibt etwas zurück oder kommt wieder. Meistens ist deshalb die Frage: *Was will der Schmerz mir sagen?* die hilfreichste, wenn auch nicht die leichteste Frage dem Schmerz gegenüber.<sup>4</sup>

Schmerz begegnet uns, er tritt in unser Leben, er berührt uns an Leib und Seele, er appelliert an unser Ich und unser Mitmensch-Sein. Schmerz ist eine menschliche Erfahrung, die wir teilen und mitteilen können und die im Mitteilen geteilt und gelindert, mitgeföhlt und erkannt werden kann. Deshalb werde ich im Folgenden immer wieder von Schmerzerfahrungen berichten, die mir als Arzt, Therapeut und Mitmensch mitgeteilt wurden oder die ich als literarische oder künstlerische Mitteilung gefunden habe. Sie sagen uns Unterschiedliches und zeigen die menschliche Reichhaltigkeit an Schmerzerfahrungen.

Schmerz begegnet uns in vielfältiger Weise, in allen Lebenssituationen und in allen Lebensaltern. Meist kommt der Schmerz unerwartet und ungewollt; er kann uns plötzlich überfallen oder er kann sich langsam anschleichen und drohend immer heftiger werden. Er kann akut und gefährlich, lebensbedrohend sein, kann uns Angst und Schrecken einjagen; oder er kann stetig oder in Wellen wiederkehrend uns langsam zermürben. Er zieht unsere Aufmerksamkeit an sich, bindet Gedanken und Gefühle und beeinflusst unsere Willensvorsätze und unser Verhalten. Er prägt unsere Stimmung und unsere Erwartungen, greift in Pläne und Ziele im Leben ein. Der Schmerz wirkt sich in unserem Leben aus, auch wenn seine Ursache noch so genau und eng lokalisiert werden kann; der Schmerz selbst geht weit über die Begrenzung eines Ortes hinaus: der Schmerz ergreift uns ganz und er kann uns und unser Leben verändern.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn heute viel Forschung, Mühe und Geld aufgewendet werden, um den Schmerz zu verringern, um ihn zu bekämpfen und ihn nach Möglichkeit auszuschalten, ihn wegzumachen aus unserem Leben. Weil der Schmerz ein großer Störenfried ist; weil er die Annehmlichkeit und Bequemlichkeit, die wir uns angewöhnt haben, empfindlich beeinträchtigt – und weil wir ihn im Grunde nicht verstehen. Warum muss das sein, so ein Schmerz? Was ist das, was uns im Schmerz begegnet?

### SCHMERZ-ERFAHRUNG I

Ein 5-jähriger Junge stürzt vom Fahrrad, das Knie ist aufgeschlagen, es blutet, der Junge schreit, es tut ihm weh. Schmerz. Die Mutter kommt angesprungen, wendet sich dem am Boden liegenden Jungen zu, hilft ihm auf, bläst auf die Wunde

am Knie, streichelt das Knie und spricht beruhigend mit dem Jungen. Der hört auf zu schreien, es tut ihm nicht mehr so weh, gleich ist es schon wieder gut.

### SCHMERZ-ERFAHRUNG II

Ein 17-jähriges Mädchen aus Syrien, in einer Flüchtlings-Erstaufnahmeeinrichtung in Bayern, macht eine Kohle-Zeichnung.<sup>5</sup> Ein Flugzeug wirft Bomben auf ein Krankenhaus, man sieht einen Krankenwagen, Tote, Verletzte, abgetrennte Arme und Beine und ein IS-Kämpfer, der einem Mann den Kopf abschlägt: die Hinrichtung ihres Vaters in Syrien. Sie ist mit ihrer Mutter und einer Freundin geflohen. Sie kann nicht mehr schlafen. Sie konnte bisher nicht über das Erlebte sprechen, bis sie die Zeichnung gemacht hatte – auf Anregung des Therapeuten in der Erstaufnahmeeinrichtung. Ein namenloser Schmerz ist in ihren Augen. Das Malen und Zeichnen ihrer Erfahrungen bildet den zunächst noch wortlosen Anfang einer Auseinandersetzung mit dem erlittenen Trauma.

### SCHMERZ-ERFAHRUNG III

Eine Frau vermisst ihren Mann, der aus einem Krieg noch nicht nach Hause zurückgekommen ist. Sie lebt in Ungewissheit, ob ihr Mann noch am Leben ist, ob er wiederkommen wird, wie es ihm geht, wo er ist, wenn er noch lebt. Ungewissheit, Hoffnung und Trauer, Wut und Verzweiflung wechseln sich ab, ein schier unerträglicher Schmerz.

Es ist in Paris im April 1945: Marguerite Duras wartet auf eine Nachricht von ihrem Mann Robert, der aus dem besetzten Paris von den Deutschen in das Konzentrationslager

Dachau verschleppt wurde. Als im April 1945 die Alliierten Deutschland besetzten und nach und nach die Konzentrationslager befreien, kehren Einzelne der Deportierten wieder nach Frankreich zurück. Und die junge Frau geht jeden Tag zu den Auffanglagern an den großen Bahnhöfen Gare du Nord und Gare de l'Est, um mit den Zurückkehrenden zu sprechen, was sie erlebt haben und ob sie ihren Mann, Robert L. gesehen haben, ob auch er zurückkommen wird. Nach einer Begegnung mit zwei Überlebenden des Konzentrationslagers, die ihren Mann gekannt haben, ihr aber nicht sagen können, warum er nicht mit ihnen zurückgekommen ist, notiert sie:

*Nichts. Das schwarze Loch. Kein Licht geht an. Ich rekonstruiere die Folge der Tage, aber da ist ein Vakuum, ein Abgrund zwischen dem Augenblick, in dem Philippe keinen Schuss gehört hat und dem Bahnhof, an dem niemand Robert L. gesehen hat. Ich stehe auf [...] die Leute reden vom Ende des Krieges. Ich habe keinen Hunger. Alle reden von den deutschen Gräueln. Ich habe nie wieder Hunger. Ich bin angeekelt von dem, was die anderen essen. Ich will sterben. Ich bin mit einem Rasiermesser von der übrigen Welt abgeschnitten.<sup>6</sup>*

Wenige Tage später kommt ihr Mann doch zurück und wird zu ihr gebracht. Sie erkennt ihn nicht; er ist um Jahrzehnte gealtert, grau und nur noch Haut und Knochen. Ein Arzt wird gerufen und als dieser Robert L. sieht, will er wieder gehen, weil er ihn für tot hält. Marguerite Duras setzt all ihre Energie, ihre ganze Lebenskraft, alles was sie hat, daran, ihren Mann wieder zurück ins Leben zu holen. Und sie beschreibt in ihrem Tagebuch, wie sie sich dabei erlebt und gefühlt hat:

*Meine Identität hat sich verschoben. Ich bin nur noch die, die Angst hat, wenn sie wach wird. Die, die an seine Stelle will, für ihn. Meine Person besteht aus diesem Wunsch, und dieser Wunsch ist, sogar wenn es Robert L. besonders schlecht geht, unaussprechlich stark, weil Robert L. noch am Leben ist. Als ich meinen kleinen Bruder und mein kleines Kind verloren habe, hatte ich auch meinen Schmerz verloren, er war gewissermaßen gegenstandslos, er baute auf der Vergangenheit auf. Hier ist die Hoffnung ganz, der Schmerz ist in die Hoffnung ein gepflanzt.<sup>7</sup>*

#### SCHMERZ-ERFAHRUNG IV

Einer 66-jährigen pensionierten Architektin wurde wegen einer arteriosklerotischen Gefäßerkrankung zwei Jahre zuvor der Unterschenkel amputiert. Bald danach begannen heftige Schmerzen im Bereich des amputierten Beines. Diese Schmerzen steigerten sich im Lauf der Zeit, zunehmend verbunden mit Schlafstörungen, Appetitlosigkeit und zunehmendem sozialen Rückzug. Sie entwickelte Schuldgefühle, sich voreilig zu der Unterschenkelamputation entschieden zu haben, sie hätte das nie tun sollen. Sie verlor jede Lebensfreude, ihre Interessen und ihre sozialen Kontakte. Die depressive Stimmung wurde immer schwerer, immer häufiger hatte sie lebensmüde Gedanken, sie konnte sich nicht vorstellen, so noch weiterleben zu können, mit diesen ständigen unerträglichen Schmerzen an dem Bein, das gar nicht mehr da war. Es waren Phantomschmerzen, die sie nicht mehr aushalten konnte und die zu einer schweren Depression geführt hatten.

## SCHMERZ-ERFAHRUNG V

Ein Mensch erfährt eine Nachricht, die ihn bis ins Mark erschüttert; damit hatte er nicht gerechnet. Er empfindet die Nachricht als schlecht, obwohl sie ihm letztlich hilft, etwas zu vermeiden, was ihm sehr zuwider wäre. Aber diese neue Wahrheit ist schmerzlich, weil sie unerwünscht ist; es ist eine Enttäuschung, weil er sich in der Täuschung wohler gefühlt hatte. Aber es tut weh, enttäuscht zu werden.

*Bis zum grauen Morgen irrte er, von Verzweiflung und wütendem Schmerz geschüttelt, eine Beute seiner wirren Gedanken, ziellos umher. [...] Eine schlimme Nachricht hab ich da bekommen, sagte er im Gehen zu sich selbst, wahrhaftig die schlimmste, die einer sich erdenken könnte, Hiob selbst hat keine schlimmere bekommen. Solch eine Bosheit!. Solch eine Tücke! Verraten bin ich!*<sup>8</sup>

Unterschiedliche Schmerzwahrnehmungen: vom einfachen, unkomplizierten körperlichen Schmerz über einen schweren traumatischen seelischen Schmerz, einen seelischen Verlustschmerz, Phantomschmerzen bis zum Schmerz einer heftig enttäuschenden und damit schmerzhaften Erkenntnis.

Der *erste* Schmerz ist lokalisiert und eindeutig. Er ist Signal für die Wunde am Knie, die einen Verband braucht.

Der *zweite* Schmerz ist ein existenzieller Schmerz, der seelisch und körperlich erlebt wird, wortlos, sprachlos, tief erschütternd, er ist ein Appell; ebenso der *dritte*, der die eigenen Lebenskräfte angreift, der für die Hoffnung steht; er ist auch ein Stellvertreter für diese Hoffnung.

Der *vierte* Schmerz ist zwar lokalisierbar, aber er ist ein Phantom, da das schmerzende Körperteil nicht mehr da ist; es

ist unheimlich, wie ein Bein, das nicht da ist, noch weh tun kann, bis zur Verzweiflung.

Der *fünfte* Schmerz ist ein ortloser, nicht lokalisierbar, und doch auch körperlich und seelisch spürbar, er macht etwas deutlich sichtbar, was vorher verborgen war, eröffnet neue Möglichkeiten, wie die anderen Schmerzerfahrungen es auch können. In allen Fällen handelt es sich um Schmerzerfahrungen.

Und Schmerz ist noch weit mehr. Schmerz begegnet uns in vielen Gestalten. Wir können ihn nicht in einer einfachen Definition fassen, wir können ihm nicht mit einer einfachen Beschreibung gerecht werden; er ist ein komplexes Geschehen, ein vieldeutiges Erleben, er ist nie nur körperlich, sondern immer auch seelisch, geistig und mitmenschlich, er ist ein Phänomen, das den ganzen Menschen betrifft. Ob akut oder chronisch, körperlich oder seelisch, heftig oder gut erträglich, immer hat er das Potenzial, etwas zu verändern, im ganz Kleinen oder auch im Großen. In unserem Leben.

### WAS IST SCHMERZ?

Zwei recht ähnliche Darstellungen des Barock-Malers Gaspare Traversi mit einem deutlichen Unterschied in der Schmerzwahrnehmung des Patienten in der Mitte des Bildes:

Bei der **Operation** verdreht ein Helfer des Arztes dem Patienten den Arm, dieser schreit vor Schmerz laut auf; dabei ist es nicht ganz klar, ob wegen des kleinen operativen Eingriffs, oder wegen des verdrehten Armes.



Gaspare Traversi (1722–1770): Die Operation



In deutlichem Unterschied dazu die Darstellung **Der Verletzte**, eine Untersuchung, desselben jungen Mannes an derselben Stelle, diesmal aber unter fürsorglicher Anteilnahme einer schönen jungen Frau, die dem Patienten offensichtlich sanft zuspricht, zart seinen Kopf hält, so dass der junge Mann fast entspannt und kooperativ den Arzt arbeiten lässt, ohne körperliche Schmerzäußerung, obwohl die Nadel des Arztes den Leib schon berührt.



Gaspare Traversi (1722–1770): Der Verletzte

Ein Beispiel vielleicht für psychologische Schmerzbehandlung, für unterschiedliche Schmerzwahrnehmung, bei männlich-brachialer oder weiblich-zärtlicher Begleitung des Patienten.

*Jeder Schmerz bedeutet eine starke seelische Beeinträchtigung und zwingt das Individuum dazu, sein Weltverhältnis zu revidieren. [...] Da der Schmerz keine nackte biologische Tatsache ist, sondern stets die Prägung der Bedeutung trägt, welche der Mensch ihm zumisst, liegt er niemals gänzlich außerhalb seiner Gewalt.<sup>9</sup>*

Muss man Schmerz erklären? Wissen wir nicht alle, was Schmerz ist, lernt es nicht jedes Kind schon sehr früh, dass Schmerz das ist, was weh tut, und dass es angeraten ist, das was weh tut, also den Schmerz und das Schmerzende, zu vermeiden? Und denken nicht viele Menschen ihr ganzes Leben so, dass Schmerz weh tut und es besser ist, Schmerz nach Möglichkeit zu vermeiden, ihm aus dem Weg zu gehen oder ihn, wenn er sich uns in den Weg gestellt hat, schnell wieder wegzumachen, koste es, was es wolle? Und wir lassen uns das eine Menge kosten: Mit 29 Milliarden Euro jährlichen Behandlungskosten gegen Schmerzen in Deutschland ist „Schmerz die teuerste Krankheit“.<sup>10</sup>

Wissen wir tatsächlich was Schmerz ist, wenn wir so über ihn denken?

Im 19. Jahrhundert definierte man Schmerz als eine übersteigerte Sinnesreizung. Bereits seit dem 17. Jahrhundert ist Schmerz endgültig befreit aus dem Zusammenhang von Schuld und Sühne. Er ist ein wissenschaftlich zu erforschender Sachverhalt und ein menschliches zu bekämpfendes Übel.<sup>11</sup>

So wurde 1856 die sogenannte *Spezifitätstheorie* formuliert: Demnach ist Schmerz eine spezifische Sinneserfahrung, die über spezifische Nervenbahnen weitergeleitet wird.

Als Gegentheorie dazu entwickelte Wilhelm Heinrich Erb 1874 die *Summationstheorie*, die besagt, dass jeder Reiz als

Schmerz empfunden werden kann, sofern er nur entsprechend intensiv ist.

Die Deutung von Schmerz und das Verhältnis zum Schmerz unterlagen schon immer religiösen, weltanschaulichen, kulturellen, gesellschaftlichen und persönlichen Ausgangssituationen und Bedingungen.<sup>12</sup> So gab und gibt es Kulturen, Zivilisationen, Stämme, Lebensgemeinschaften, in denen Schmerz eine wichtige Bedeutung hat – etwa der Schmerz als ein zu Ertragendes, durch dessen Überwindung sich die Stärke und Reife der Person zeigt, die daraufhin in die Gesellschaft, in den Kreis der Verantwortlichen aufgenommen werden kann. Der Schmerz, der zugefügt, bewältigt und überwunden werden kann, ist in vielen Religionen und Kulturen, nicht nur bei sogenannten „primitiven“ Kulturen und nicht nur in lang vergangenen Zeiten, ein Mittel, sich und anderen etwas zu zeigen, sich als zugehörig zu erweisen, sich dadurch auszuzeichnen, dass man Schmerz ertragen und überwinden kann. Schmerz ist ein Initiationsritual, ein Weg zur Einweihung des Menschen zu göttlichem Wissen und menschlicher Reife. Ein solches Ritual kann auch profanisiert und marginalisiert werden, wie die heutigen Rituale des Piercings und des Tätowierens zeigen. Aber die Möglichkeit, im Schmerz mehr zu erleben als nur etwas, das weh tut und „weg soll“, ist in unserer von Materialismus, Hedonismus und Utilitarismus geprägten Zeit erheblich erschwert, wenn nicht gar unmöglich, weil „offiziell“ für obsolet und sinnlos erklärt.

Wir werden aber anderen Kulturen, Religionen und Zivilisationen nicht gerecht, wenn wir unser heutiges Verhältnis zum Schmerz zum allein richtigen und für alle anderen verbindlichen erklären. Schmerz kann neben der Initiation auch ein Medium der Identifikation, der Zugehörigkeit, der Reife und einer bestimmten Fähigkeit sein.<sup>13</sup> Das mag für uns westliche

Menschen unverständlich und unnötig scheinen; aber deshalb kann es für andere Kulturen dennoch einen Sinn und eine Bedeutung haben, die wir zumindest respektieren sollten.<sup>14</sup>

In der griechischen Antike lesen wir bei Aristoteles (384-322 v. Chr.): *Schmerz ist ein Leiden der Seele*. Er galt als das Maß des in seinem Innersten berührten Menschen.<sup>15</sup>

Bei Epikur (341 - 270 v. Chr.), dem Begründer des Epikureischen Hedonismus, heißt es: *Darum dreht sich bei uns alles: keinen Schmerz und keine Angst zu haben* (Brief an Menoikeus). Das klingt in unseren Ohren doch sehr passend zu unserer eigenen Zeit und den Erwartungen an die moderne Medizin und Pharmazie. Die Haltung einer Vermeidung von Schmerz um jeden Preis ist also nicht neu.

Später, in der römischen Antike, definierte Cicero (106-43 v. Chr.) den Schmerz als *raue Bewegung im Körper, die von den Sinnen abgelehnt wird*, wonach der Schmerz also gerade kein seelisches Erleben sei. Cicero unterschied klar zwischen Schmerz (*dolor*) und seelischem Kummer (*aegritudo*).

In der vorchristlichen bildenden Kunst kennen wir die berühmte Darstellung des Laokoon. Nach Vergil war er jener Priester des Apollon in Troja, der die Trojaner vor dem hölzernen Pferd der Griechen warnte, weil er die Gefahr durchschaute. Daraufhin wurde er zusammen mit seinen beiden Söhnen von zwei Schlangen im Auftrag der Göttin Athene unter heftigen Schmerzen getötet – so zeigt es die berühmte antike Plastik.

*Laokoon ist eine Natur im höchsten Schmerze, nach dem Bilde eines Mannes gemacht, der die bewusste Stärke des Geistes gegen denselben zu sammeln sucht, beschrieb Winckelmann die Figur; und indem sein Leiden die Muskeln aufschwellt und die Nerven anzieht, tritt der mit Stärke bewaffnete Geist in der aufgetriebenen Stirn hervor, und die Brust erhebt sich durch den beklemmten Atem und durch Zurückhaltung des Ausbruchs der Empfindung, um den Schmerz in sich zu fassen und zu verschließen.<sup>16</sup>*



Laokoon und seine Söhne, auch als Laokoon-Gruppe bekannt. Marmor, Nachbildung aus hellenistischem Original von 200 v. Chr. gefunden in den Trajan-Thermen in Rom im Jahr 1507

In der jüdisch-christlichen Tradition wird Schmerz in den Zusammenhang von Schuld und Sühne gestellt. Der Schöpfungsgeschichte entsprechend werden bei der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies, nachdem sie vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten, Schmerz und Not als die beiden Eigenschaften erwähnt, die dem Menschen mitgegeben werden auf seinem Weg ins irdische Leben. Schmerz, so können wir daraus folgern, gehört zur Grundausstattung des Menschen. Danach wäre er nicht vermeidbar, sondern soll bewältigt, bestanden, vermindert und überwunden werden. Dem widerspricht nicht die Behandlung von Menschen, die unter Schmerzen leiden; vielmehr gehört es zum christlichen Verständnis der Nächstenliebe, dem leidenden Mitmenschen beizustehen. Schmerztherapie, Beistand und Hilfe für den schmerzkranken Menschen, um sein Leiden zu lindern, Schmerzen erträglich zu machen und die Krankheitsursachen zu behandeln, sind also unbedingt angemessen und richtig.

In Dantes „Göttlicher Komödie“ (Dante Alighieri 1265-1321; *La Divina Commedia*, 1307-1320) wird der Dichter von Vergil zuerst durch die Hölle geführt und erlebt dort, als lebende Seele, wie es den toten Seelen ergeht, die hier landen und nicht in den Himmel oder das Paradies kommen: Dante sieht und hört die Seelen unter den furchtbarsten Schmerzen leiden, von Insekten zerstoßen, von Juckreiz, Brennen und Frieren heimgesucht, von zerrenden Schmerzen an Haut und Gliedern, von Erstarren in Eis und von schweren Gewichten geschunden, wahre Höllenqualen erleidend. Doch der schlimmste, der wahre Höllenschmerz ist jenen schon am Eingang verkündet: